

# Die Zukunft kann beginnen

## Die Hackenberger sind aufgerufen, den Umbau ihres Stadtteils aktiv mitzugestalten

Von HARALD KNOOP

**HACKENBERG.** Er ist der älteste Stadtteil Bergneustädts und soll nach dem Willen aller Beteiligten in spätestens zehn Jahren für seine 3000 Bewohner der lebenswerteste sein: der Hackenberg.

Möglich machen sollen das ein Integriertes Handlungskonzept (IHK) und richtig viel Geld aus der Kasse des Landes und der Bergneustädter Gemeinnützigen Wohnungsbau- und Siedlungsgenossenschaft (GeWoSie).

Aus dem einstmaligen sozialen Brennpunkt soll ein familienfreundliches urbanes Wohnquartier mit naturnaher Freizeitqualität werden. Auf gut Deutsch: Die GeWoSie wird ihre Häuser modernisieren, die öffentliche Hand sorgt für bessere Infrastruktur und höhere Freizeitwert des Stadtteils.

Anzeige



Der Parkplatz an der Breslauer Straße könnte Hackenbergs künftiger Treffpunkt und die neue „soziale Mitte“ des Wohnquartiers werden.



Als erster Schritt soll Anfang 2014 ein „Spiel- und Parkband“ entlang des Leienbachs angelegt werden. (Fotos: Knoop)



Dieses achtgeschossige und die beiden viergeschossigen Häuser (r.) sollen abgerissen werden und einem Park Platz machen.

### GEWOSIE

Die Gemeinnützige Wohnungsbau- und Siedlungsgenossenschaft (GeWoSie) wurde im Februar 1952 gegründet, um die dramatische Wohnungsnot in der Stadt nach dem 2. Weltkrieg zu lindern. Etwa jede dritte Wohnung in Bergneustadt wurde in dieser Zeit durch die GeWoSie gebaut oder betreut.

Im Eigentum der Genossenschaft befinden sich heute 164 Häuser mit 1360 Wohnungen, davon zurzeit noch 330 auf dem Hackenberg.

Die GeWoSie ist nach eigenen Angaben der größte Wohnungsanbieter in Oberberg und nach der Volksbank Oberberg die größte Genossenschaft im Kreis. (kn)

lände etwas Tolles mache. Grüner und gemütlicher wird's schon bald auch entlang der Breslauer Straße und rund um die Häuser: Bäume an der Straße, Sträucher rund um die Mülltonnen, Ruhebänke an Hauseingängen und in Höfen sollen dafür sorgen.

Der bislang zum Parken genutzte Platz vor der evangelischen Kirche ist als künftige „soziale Mitte“ des Hackenbergs gedacht, als Treffpunkt für alle Generationen und Na-

tionalitäten. Vielleicht ließe sich ans benachbarte Einkaufszentrum auch noch eine Außengastronomie andocken? Vorschläge der Hackenberger sind auch hier willkommen.

Die GeWoSie hat in der Liegnitzer Straße bereits an sieben Häusern Fenster und Haustüren ausgetauscht. 2014 wird begonnen, die Häuser mit den ungeraden Hausnummern entlang der Breslauer Straße aufzuüberschen. Dabei, so Geschäftsführer Freidhof, werde

### BÜRGERBETEILIGUNG

Am Montag, 25. November, soll das Integrierte Handlungskonzept (IHK) Hackenberg einer möglichst breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden.

In der Begegnungsstätte (Am Leiweg 2a) werden ab 18 Uhr Ursula Mölders, Geschäftsführerin des Kölner Planungsbüros Dr. Jansen, und der Chef der Gemeinnützigen Wohnungsbau- und Siedlungsgenossenschaft (GeWoSie), Georg Freidhof, erläutern, wie sie sich die Weiterentwicklung des Hackenbergs vorstellen.

Und dann sind die Hackenberger gefragt: Noch am Abend sollen zunächst drei Projektgruppen zu den Themen „Wohnen“, „Grün“ und „Image und Identität“ gebildet werden, in denen die Bürger ihre Ideen einbringen und die Vorschläge der Planer besprechen und abwägen können.

Stadt, Planungsbüro und die GeWoSie unterstreichen, wie wichtig die Bürgerbeteiligung für das Gelingen des Projektes Stadtumbau Hackenberg ist: „Es ist ihr Stadtteil, die Bürger entscheiden, was daraus wird.“

Nach dem Auftakt in zwei Wochen werden Mitarbeiter des Planungsbüros und der Stadt jeden Dienstag für einige Stunden in der Begegnungsstätte sein, um Bürgervorschläge anzuhören und Informationen zum Stand des Verfahrens zu geben. (kn)

Ganz wichtig dabei: Die Hackenberger selbst sollen bestimmen, was aus ihrem Stadtteil wird (s. Infokasten „Bürgerbeteiligung“).

Stadt und das Kölner Stadtplanungsbüro Dr. Jansen liefern die planerischen Grundlagen, mehr nicht. „Bringen Sie sich ein, es ist Ihr Stadtteil“, rief Bürgermeister Gerhard Halbe die Hackenberger am Mittwochabend beim Stadtteilgespräch auf.

Auch GeWoSie-Chef Georg Freidhof versicherte: „Nicht die Höhe von Fördergeldern oder das Erzielen von Gewinn stehen im Vordergrund, sondern allein die Bedürfnisse der Bewohner.“

Die Landesmittel für den ersten Bauabschnitt sind bewilligt, die Genehmigung aller weiteren Schritte damit praktisch abgesichert. Insgesamt wollen Land und GeWoSie 34 Millionen Euro in den Hackenberg stecken.

Noch in diesem Monat erfolgt der Startschuss, im nächsten Jahr wird mit der Umsetzung des „Spiel- und Parkband-

des“ entlang des Leienbachs als erstes Projekt begonnen. „Das Geld ist da, jetzt muss es rasch ausgegeben werden“, sagt Projektleiterin Ursula Mölders, die Geschäftsführerin des Kölner Stadtplanungsbüros Dr. Jansen. Der matschige Weg zwischen Leienbach und den Zäunen der Mietergärten soll ausgebaut und immer wieder von „grünen Inseln“ mit Angeboten zur Bewegung oder zum Verweilen für alle Altersgruppen unterbro-

chen werden. „Prunkstück“ des „Hackenberger Grüngürtels“ soll in einigen Jahren ein Park an der Einfahrt zum Quartier an der Breslauer Straße werden. Dafür will die GeWoSie drei weitere Wohnblocks mit 64 Wohnungen abreißen. Dass das Gelände dort recht abschüssig ist, macht nichts, versichert Ursula Mölders. Man habe für die Grünlandsplanung einen versierten Landschaftsplaner am Start, der auch aus schwierigem Ge-

man alles daran setzen, die Modernisierungen so durchzuführen, dass es möglichst nicht zu Mieterhöhungen kommen werde. So werde am System der Gaszentralheizungen und Durchlauferhitzer nichts geändert. Durch die Wärmedämmung der Fassaden, der Hausdächer und Kellerdecken sollen die Mietnebenkosten begrenzt werden.

Und wenn Mieterhöhungen doch nötig sein werden, „werden wir mit jedem einzelnen Mieter eine individuelle Lösung für ihn finden“, versprach Freidhof.

Besonderes Augenmerk wird die Genossenschaft auch auf den Generationenwandel richten und seniorengerechte Wohnungen anbieten.

Ein ganzes Mehrfamilienhaus ist als Dienstleistungszentrum angedacht. Zum Nachbarschaftshilfverein in der Breslauer Straße 36 etwa könnten sich noch Arztpraxen, ein Pflegedienst oder andere Dienstleister gesellen. Hier wäre auch Raum für alternative Senioren-Wohnmodelle.

Ideen gibt es schon, noch viel mehr gute Einfälle sind ab dem 25. November gefragt.